

Einführung

Die Flurnamen von Tübingen in ihrer sprachlichen und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung

Flurnamen – dieses Thema ist für Volkskundler und Sprachwissenschaftler ebenso interessant wie für Heimatforscher und Denkmalpfleger; denn die alten lokalen Bezeichnungen erzählen oft ganze Geschichten. Doch viele dieser Geschichten sind heute in Vergessenheit geraten. Daher ist es uns eine besondere Freude, die Doktorarbeit meines Vaters (1929-2019) als einen kleinen volkskundlich-regionalgeschichtlichen Schatz nun einem breiten Leserkreis digital in unveränderter Form zugänglich zu machen. Diese Unternehmung gilt den eingewohnten Tübingern ebenso wie den interessierten Neubürgern der Stadt. Sie soll zu Entdeckungsreisen in die nähere Umgebung einladen und auf die kleinen sprachlichen Zeichen, die mehr erzählen, als man hinter einem einfachen Wort oft vermuten möchte, aufmerksam machen.

Über mehrere Jahre haben die Flurnamen von Tübingen und Umgebung meinen Vater begleitet, der im Wintersemester 1950/51 sein Studium in Tübingen aufgenommen hatte. Im Hauptfach studierte er Germanistik und hatte sich für Geographie und Volkskunde als Nebenfächer entschieden. Heute würde man sagen, die vorliegende Arbeit ist ein Synergieeffekt seiner Fächerkombination. Zur Zeit seines Studienabschlusses mit dem Rigorosum hatte er als Jungverheirateter bereits sein Volontariat bei der Neuen Württembergischen Zeitung (NWZ) in Göppingen begonnen. Bei dieser Zeitung hatte er bereits während des Studiums viele Wochenenddienste für die Redaktion übernommen und sicher auch hier seine Liebe zu Wörtern und Bezeichnungen weiter entwickelt. Bis zu seiner Verrentung 1992 war er Chef vom Dienst in Göppingen. Seine Vorliebe für das Spaziergehen in der Flur hat er stets bewahrt¹.

Doktorarbeit „im Spaziergehen“

Bereits Mitte der 1950er Jahre wurde von der Stadt Tübingen eine vollständige Erfassung und Kartierung der Flurnamen der Stadt Tübingen mit den damals eingemeindeten Orten Lustnau, Ammern, Waldhausen und Derendingen genehmigt. Mit der Ausführung dieser Kartierung beauftragte Professor Hermann Dölker seinen Studenten Hermann Rump. Dölker selbst hatte 1933 das Flurnamenbuch der Stadt Stuttgart vorgelegt, das als herausragendes Grundlagenwerk 1982 vom Stuttgarter Theiss-Verlag nachgedruckt wurde².

Die Vergütung für die Tübinger Kartierung betrug 400 D-Mark. Eine damals nicht unerhebliche Summe, die dem Studenten die Finanzierung eines sechswöchigen Spanienurlaubs sicherte. Was als bezahlte Auftragsarbeit begann und von den Kommilitonen als „bezahltes Spaziergehen“ bespöttelt wurde, entwickelte sich im Laufe der Befragungen von Anwohnern, der Feldbegehungen (oft begleitet vom höchst kundigen Feldschützen Waiblinger³), der langwierigen Archivrecherchen und der sprachlichen Erforschung der Namen zu einem deutlich größeren Projekt. Im Zuge seiner Forschungen

¹ Während seines Berufslebens und nach der Verrentung widmete er sich außerdem etlichen anderen Aufgaben, wie z. B. heimatgeschichtlichen Vorträgen, Artikeln zur Geschichte Tübingens (NWZ), einer Serie über Naturmedizin (Stuttgarter Nachrichten) sowie einem sehr umfangreichen Projekt, sämtliche 240 Göppinger Gaststätten historisch zu erforschen: Seine Ergebnisse erschienen zuerst als unregelmäßige Serie in der NWZ und postum als Buch, an dem er bis zum Todestag im Jahr 2019 schrieb: Hermann Rump – Tilmann Schroth, Atlas der alten Göppinger Gasthöfe und Schankwirtschaften. Göppingen 2019.

² Helmut Dölker, Flurnamen der Stadt Stuttgart: die Namen der Innenstadt sowie die Stadtteile Berg, Gablenberg und Heslach, Nachdruck der Ausgabe von 1933, ergänzt durch 41 Abbildungen und 2 Karten. Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 6. Stuttgart 1982.

³ Ein beliebter Ausspruch des Feldschützen Waiblinger, der ihm nicht immer wohlgesonnene Einwohner befragte, lautete: „du hoschs brisant, als ob de Salat ufm Feier hädesch“.

erschienen von Hermann Rumpff etliche Beiträge im Schwäbischen Tagblatt⁴. 1961 reichte er seine maschinenschriftlich verfasste Arbeit über die Tübinger Flurnamen beim Ludwig-Uhland-Institut für Volkskunde⁵ als Dissertation ein⁶.

Die Arbeit wurde aktuell in Form und Stil absichtlich nicht bearbeitet, da sie selbst bereits ein Dokument aus der Mitte des letzten Jahrhunderts darstellt. Von großem Wert ist die Zugänglichmachung der mehrjährigen gründlichen Archivarbeit, die akribisch die sich verändernden Schreibweisen vom 14. bis ins 19. Jahrhundert belegt. Sie macht den historisch-sprachwissenschaftlichen und volkskundlich-siedlungsgeschichtlichen Ansatz der Arbeit deutlich und bietet nach wie vor eine Quelle für weitere Forschungen. Bei aller damals nach außen sichtbaren Leichtigkeit des Tuns stecken doch viel Mühe und Fleiß in den Seiten: Denn vom „Spazierengehen“ allein hätte sich weder eine vollständige Sammlung noch die Entschlüsselung der Namen ergeben. Die beigelegte Karte ist übrigens der einzige existierende Gesamtüberblick über die Tübinger Flurnamen.

Feldfluren und ihre Namen

Fluren sind unbebautes Gelände. Viele der im vorliegenden Buch erfassten Fluren sind heute längst Siedlungsland geworden. Der eine oder andere Straßennamen oder die eine oder andere Bezeichnung eines Neubauviertels bewahren alte Flurnamen. Doch nur wenige erkennen in den manchmal seltsam anmutenden Namen den geschichtlichen Hintergrund. Hier wird deutlich, wie wichtig es ist in einer Zeit des schnellen Wachstums und des Wandels der Wohngebiete, solche Flurnamen-Sammlungen zu bewahren und zugänglich zu machen. So wurden in den letzten 50 Jahren etwa Fluren mit den Neubaugebieten Französisches Viertel, Mühlbachacker und Herrlesberg überbaut. Manche Fluren bleiben unverändert und unbebaut, beispielsweise der Öhler⁷. So wird die Kartierung unversehens zum Dokument des Wachstums der Stadt und des Wandels der Siedlungspolitik.

208 Bucheinträge zu Flurnamen und Flurnamenforschung ließen sich im Katalog der Universitätsbibliothek in Tübingen im Sommer 2010 finden. Das Gros der Arbeiten entstand in den 1960er bis 1990er Jahren; etliche stammen aus Österreich und der Schweiz. Das Interesse an derartigen Arbeiten hält nach wie vor an - ob sie in der Philologie, Volkskunde oder in der Landesgeschichte angesiedelt sind.

Für unseren Raum liegen Forschungen für Nagold⁸, Onstmettingen⁹, Rottenburg¹⁰ und Sulz am Neckar¹¹ vor. Sie wurden fast alle in den 1990er Jahren durchgeführt, oft im Umfeld des Ludwig-Uhland Instituts, aus dem auch die vorliegende Arbeit stammt.

Für die heute in die Stadt Tübingen eingemeindeten Orte liegen einzelne veröffentlichte Flurnamensammlungen und Flurkarten vor. Allerdings gib es hier keine, die in der wissenschaftlichen und interdisziplinären Weise bearbeitet wäre, wie es Hermann Rumpff

4 z. B. im November 1962 die Reihe Weinbau im Spiegel der Flurnamen.

5 Zu der Zeit noch ein Seminar der germanistischen Fakultät.

6 Doktorvater war der damalige Direktor des Ludwig-Uhland-Institutes, Helmut Dölker, der Zweitkorrektor Professor für mittelalterliche Literatur Kurt Herbert Halbach, der Dekan Hildebrecht Hommel. Dieser musste am Rigorosumstag (2. Februar 1961) eilig aus seinem Garten herbeigeholt werden, denn er hatte den Termin vergessen, um dann seine Fragen in Gärtnerkleidung zu stellen.

7 Es handelt sich dabei um dem Taleinschnitt zwischen Apfelberg und Ursrainer Egert: s. Schwäbisches Tagblatt vom 17. März 2010: Der Öhler bleibt Grünland, von Eckard Ströbel.

8 Arno Ruoff, Die Flurnamen der Stadt Nagold: Gemarkungen Nagold, Emmingen, Gündringen, Hochdorf, Iselshausen, Mindersbach, Pfrondorf, Schietingen, Vollmaringen; erhoben und dargestellt in einem Projekt des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen. Nagold 1997.

9 Berta Fritsch, Die Flurnamen von Onstmettingen. Onstmettingen 1993.

10 Thomas Jauch, Die Flurnamen der Stadt Rottenburg. Der Sülchgau 37. Rottenburg 1995. Rumpffs Dissertation bildete eine der Grundlagen von Jauchs Untersuchungen hinsichtlich der Deutung der Namen. In Jauchs Publikation ist die Forschungsgeschichte zur Flurnamenforschung am besten nachzulesen: s. ebenda S. 11-16.

11 Armin Maier, Die Flurnamen der Stadtmarkung Sulz am Neckar: eine Sammlung. Sulz am Neckar 1994.

in den 1950 Jahren unternahm. 1984 publizierte Lutz Reichardt die Ortsnamen des Kreises Tübingen¹², der teilweise bezüglich der Orts-, nicht jedoch der Flurnamen, zu anderen Ergebnissen hinsichtlich der Bedeutung und Entstehung der Orte gekommen ist. Ergänzend zur Tübinger Mundart, die in der vorliegenden Arbeit eine Rolle spielt, sei der wichtige Beitrag von Arno Ruoff¹³ in der Tübinger Kreisbeschreibung genannt.

Das Kusterdinger Heimatbuch, das anlässlich des 900jährigen Bestehens des Ortes 2008 veröffentlicht wurde, gibt eine Flurkarte wieder, die vom Landvermesser J. Denzel aus Ehingen/Donau im Jahr 1932 erstellt wurde. Ihr beigefügt ist eine Liste von 81 Flurnamen auf der Grundlage der ersten Katasterkarte des Königreichs Württemberg von 1823. Leider lassen sich nicht alle Flurnamen auf der abgebildeten Karte von 1932 wiederfinden. Auch konnten aus Platzgründen in diesem Heimatbuch keine Flurnamenbündel angeführt und auch keine Erklärungen der Namen gegeben werden¹⁴. Wie wichtig die Flurnamensammlungen sind, wird von den Autoren besonders betont, seien sie doch heute in einer Zeit raschen Wandels, in der historisches Kulturgut allzu rasch verloren gehe, wichtige Grundlagen, um historische Zusammenhänge aufzuzeigen. Sie spiegeln Dorf und Markung in ihrer historischen Entwicklung wider, da sie oft viel älter als schriftliche Quellen seien¹⁵. Überschneidungen des Kusterdinger Gebiets mit der Markung Lustnau sind gegeben, auf die Rumpff bereits hingewiesen hatte. Beispielsweise sind Mürbeleswasen (Lustnau 833) und der Hexentanz (Lustnau 747), nicht auf der Kusterdinger Flurkarte eingetragen, markungsüberschreitende Flurbezeichnungen (s. Karte Rumpff).

Von Hirschau sind 1980 Ausschnitte aus den Flurkarten von 1830 (Flurkarte des Königreiches Württemberg) und 1978 veröffentlicht¹⁶ worden. In der Lokalstudie findet sich auch eine Liste der Flurnamen und es wird auf deren Bedeutung für die Geschichte hingewiesen, da etliche dieser Bezeichnungen schon sehr früh urkundlich erwähnt seien¹⁷. Auf die „Langlebigkeit“ der Flurnamen wird immer wieder hingewiesen. Dies macht ihren historischen Quellencharakter aus.

Für die heute in die ebenfalls in die Stadt Tübingen eingemeindeten Orte Bühl, Hagelloch, Kilchberg, Pfrondorf, Unterjesingen und Weilheim liegen bislang keine Flurnamenlisten auf. Deren Erarbeitung auf Grundlage der Königlich-Württembergischen Karten steht ebenso noch aus, wie Untersuchungen zur sprachlichen und siedlungshistorischen Bedeutung¹⁸.

Flurnamen könne auch Zeugnisse der Alltagskultur vergangener Jahrhunderte sein. Viele heute nicht mehr bekannte oder aufgegebene Familiennamen oder Berufsbezeichnungen

12 Lutz Reichardt, Ortsnamenbuch des Kreises Tübingen. Stuttgart 1984.

13 Arno Ruoff, Die Mundart im Landkreis Tübingen. In: Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Tübingen (Hrsg.): Der Landkreis Tübingen. Stuttgart und Tübingen 1967, S. 351-391.

14 Gemeinde Kusterdingen in Zusammenarbeit mit Herbert Raisch, u.a., 900 Jahre Kusterdingen: das waren Zeiten. Kusterdingen 2008, S. 176f.

15 S. ebenda, S. 176.

16 Universitätsstadt Tübingen (Hrsg.), Hirschau. Erd-, Landschafts- und Ortsgeschichte. Tübingen 1980, S. 56f.

17 Ebenda S. 80f. Bearbeitet wurden die Flurnamen Hirschaus allerdings bereits von K. Leutner, Flurnamen von Hirschau. In: Sülchgauer Scholle 2. Rottenburg a. N. 1926, Nr. 9 S. 33f.

18 Für Tübingen-Unterjesingen existieren nur die Flurkarten des Königreiches Württemberg von 1819: Teile davon mit den Unterjesinger Rebflächen um 1820 sind veröffentlicht in: Axel Borsdorf, Helmut Eck, Der Weinbau in Unterjesingen. Tübinger Geographische Studien 85. Tübingen 1982, S. 26ff. Abb. 4 bis 6. Verdienstvoll bezüglich der Vervollständigung der Flurnamen auf etlichen Kartenausschnitten und der Durchforstung der Archive in Unterjesingen sind die langjährigen Forschungen des in den 50er und 60er Jahren amtierenden Bürgermeisters Richard Schmid: Anno dazumal im Ammertal. Tübingen-Hagelloch 1992. Ein Ausschnitt der königlichen Flurkarte von 1911 zu Tübingen-Kilchberg ist veröffentlicht in: Universitätsstadt Tübingen (Hrsg.), Kilchberg. Ein Streifzug durch acht Jahrhunderte. Tübingen 1986, S. 191 Abb.

leben in den Flurnamen ebenso fort wie verlorene Bauwerke oder öffentliche Einrichtungen, beispielsweise Brunnen, Mühlen, Tore, Keltern sowie landwirtschaftliche Einrichtungen. Hier sind die Wörter Sprachzeichen, volkskundlich von unschätzbarem Wert, da sie wie Marker in der einstigen Kulturlandschaft fungieren.

Manches lässt sich jedoch nicht mehr eindeutig klären. Im Bestimmungswort des Flurnamens Vöhrberg (Tübingen 566 bei der unteren Frondsbergstraße) steckt vielleicht der Personennamen Fehr oder Föhr, der sich von der Berufsbezeichnung Ferge herleitet. Ein Ferge (mittelhochd. verge, althochd. ferjo) war ein Bootsmann oder ein Fährmann.

Der frühere Standort der Walkmühle (Tübingen 573) lässt sich für das 14. Jahrhundert vor dem Lustnauer Tor bestimmen. Sie lag an der Ammer oder am Käsenbach und wurde später an die Neckarbrücke verlegt.

Auf eine Schafweide auf der Wanne, die mindestens bis ins 17. Jahrhundert bestand, deutet ein weiterer Flurname (Tübingen 575). Die dortige karge Wacholderheide war für wenig mehr zu gebrauchen. Für die Erforschung der Bedeutung des Weinbaus in Tübingen und Lustnau legt die Arbeit eine wichtige Grundlage, werden doch sämtliche Keltern nachgewiesen¹⁹.

Brunnen spielten früher eine sehr bedeutende Rolle in Wirtschaft und Alltag der Menschen. Heute, im Zeitalter der zentralen Wasserversorgung, sind nurmehr wenige Brunnen noch erhalten. Nicht mehr vorhandene Brunnen sind beispielsweise der Gaishaldenbrunnen auf der Viehweide (Tübingen 141) und der nicht lokalisierbare Hahnenbrunnen (Tübingen 179, der nach einem Personennamen benannt war und nur einmal im 14. Jh. erwähnt ist). Dem Wasser des „Heiligen Brunnens“ (Tübingen 189), der mindestens bis ins 18. Jahrhundert existierte und nördlich des Pauline-Krone-Heims lag, wurde wohl früher eine heilende, kraftspendende Wirkung zugeschrieben.

Der Lützel- oder auch Philosophenbrunnen (Tübingen 324) an der Gartenstraße lieferte vor der Bebauung des "Rechten Österbergs" das beste Wasser von Tübingen in genügender Menge²⁰.

Auch botanisch Interessierte können in den Flurnamen spannende Hinweise finden. Der Mürbeleswasen (Lustnau 833) weist zum Beispiel auf Sonnenwirbele hin, wie man volkstümlich den auch als Rapunzel bekannten Acker- oder Feldsalat nannte. Auch früheren Dinkel-, Hopfen- oder Tabakanbau (Ammern 1317) kann man aus den Bezeichnungen ableiten. Und welchem Studenten, der auf der Morgenstelle arbeitet, ist es bewusst, dass dorthin morgens das Vieh auf die Weide „gestellt“ wurde. Die Hinweise auf die ausgeprägt viehwirtschaftliche Nutzung zeigt sich in den zahlreichen Flurnamen, die „Stelle“ oder „Vieh“ beinhalten.

Auf längst hier nicht mehr ansässige Tierarten sind Hinweise wie Wolfsgrube, Wolfsgarten (Lustnau 941) oder vielleicht auch Bärloch vorhanden. Auch an zwei verschwundene Kleinzoos erinnern in Lustnau und Derendingen die Gewannnamen „Tiergarten“.

Viele Personennamen, die auch heute noch in Tübingen vorkommen, gaben etlichen Fluren die Namen, beispielsweise Stöckle (Tübingen 531) oder Strobel (Derendingen 1201), Stoteles Güter (Tübingen 534), vom Personennamen Aristoteles Megenger im 16. Jh. oder Kürners Gumpen (Tübingen 301). Immer noch gehen die Bewohner des Waldhäuser Gebiets im Öhler spazieren.

19 Susanne Feldmann erstellte den Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum über den Tübinger Weinbau: Tübingen und der Wein: Weinbau und Weingärtner in der Universitätsstadt. Tübinger Kataloge 70. Tübingen 2005. G. Herre, Flurnamen verraten die Standorte der vier Keltern in Lustnau. In: G. Herre - G. Nagel (Hrsg.), Lustnauer Heimatbuch. Lustnau 2008, S. 29f.; dort sind nach der mündlichen Absprache auch zum ersten Mal ein Teil der Lustnauer Flurnamen und Teile der Flurkarte aus der Dissertation von H. Rumpff veröffentlicht: s. ebenda, S. 30-37.

20 Adelheid Schlott, Die Geschichte der Geschichten des Tübinger Synagogenplatzes. Tübinger Besonderheiten 3. Tübingen 2009, S. 6 mit Anm. 6.

Von nicht mehr vorhandenen (katholischen) Bildstöcken (Tübingen 63 und 64) wird ebenso Auskunft erteilt wie von abgegangenen Kapellen. Auch frühere Bäder, Steinbrüche und ganze Siedlungen (Welzenwiler, Steinböß, Steudach, Stiffurt oder Wemfeld), die verschwunden sind, haben ihre unsichtbaren Spuren in den Namen hinterlassen.

Fabelwesen und Angstgestalten, Märchen und Sagen sind namentlich noch auf Karten zu finden: Wassermann, Hexentanz oder Hexenwegle. Wer denkt daran, wenn er die Stufen des Verbindungswegs von der Doblerstraße zur Hauffstraße hinaufgeht, dass er auf dem Hexenwegle geht - oder wer ahnt bei Besteigung der heutigen Staffel von der Brunnen- zur Doblerstraße, dass er direkt in den Himmel steigt (Himmelsleiter)?

Geographen und Geologen oder Agrarwissenschaftler finden in den Flurnamen Beschreibungen für die Beschaffenheit und Farbe der Böden, der Äcker, Wälder und Wiesen - ob sie feucht, trocken (Trockwiesen, Trottwiesen) oder ergiebig waren, mit welchen Bäumen, Sträuchern oder Getreide man sie früher bepflanzt hatte.

Natürlich haben sich auch Spitz- und Necknamen sprachlich eingegraben. So wurde eine Wiese in Lustnau als Fröschlache bezeichnet, weil sie so feucht war, dass sich nur Frösche darin aufhalten würden. Die Tübinger Zigeunerinsel (618) zwischen Derendinger-, Hegel-, Schelling- und Breuningstraße nennt nicht etwa eine Flur, in der sich fahrendes Volk aufhält, sondern es ist die scherzhafte Bezeichnung für das von der Reichsbahn für ihre Beamten und Angestellten erbaute Wohnviertel. Die Angestellten der Bahn wurden im Volksmund mit umherziehenden Zigeunern verglichen.

Bedeutsam für die Landesgeschichte sind Namen wie die Zeitungseiche (Lustnau 942), die bis 1911 an der alten Stuttgarter Straße auf Pfrondorfer Markung stand, dem Wald und den Äckern westlich und östlich der Straße den Namen gab und als Ablagestelle für die Post nach Einsiedel diente. Solche und weitere Kleinodien gibt es in dieser Arbeit zu entdecken.

Verwirklichung des Projekts

Um die ungedruckte Dissertation zugänglich zu machen, wurden im Auftrag des Tübinger Stadtarchivs 350 maschinengeschriebene Seiten in der Universitätsbibliothek in Tübingen eingescannt. Den Anstoß, diese aufwändige Arbeit anzugehen und so zu versuchen, die Flurnamen der Stadt Tübingen vor der Vergessenheit zu bewahren, gab für uns nicht zuletzt der Beitrag von Lioba Keller-Drescher im Katalog zur der Ausstellung im Tübinger Stadtmuseum 2008 über das Sammeln und Finden der Wörter²¹ sowie ihre Habilitationsschrift²². Denn das war es, was mein Vater in seiner Doktorarbeit und in seiner späteren Berufstätigkeit als Journalist stets getan hat, Wörter suchen und finden. Als Archäologin lag mir das Ausgraben der fast versunkenen Schätze sozusagen nahe. Ein bisschen war es auch eine Familienforschung der anderen Art.

21 Lioba Keller-Drescher, Aus Schwabens Hain und Flur: Das Württembergische Flurnamenarchiv. In: Anke te Heesen, Bernhard Tschöfen und Karlheinz Wiegmann (Hrsg.): Wortschatz. Vom Sammeln und Finden der Wörter. Tübinger Kataloge 81. Tübingen 2008, S. 96-105 mit einer Abb. der Flurkarte, fotografiert von Peter Neumann, Stuttgart, die von Hermann Dölker, dem damaligen Leiter der Landesstelle für Volkskunde dort im Namenarchiv untergebracht wurde. S. zur Geschichte und Forschungsschwerpunkten der Landesstelle, die 2023 in Landesstelle für Alltagskultur umbenannt wird: Sabine Zinn-Thomas, 100 Jahre Landesstelle für Volkskunde. Vom Wandern im Land und zu den Leuten bis zur Alltagskultur, in: Schwäbische Heimat 2023/2, S. 36-41.

22 Lioba Keller-Drescher, Vom Wissen zur Wissenschaft. Ressourcen und Strategien regionaler Ethnografie (1820-1950). Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B. Forschungen Band 215. Stuttgart 2017, S. 165f. mit Anm. 88f., worin u. a. auf die Publikation der hier vorliegenden Arbeit hingewiesen wird.

Dem Leiter des Stadtarchivs Tübingen, Herrn Udo Rauch, sowie seiner Stellvertreterin, Frau Antje Zacharias, danke ich sehr für die Verwirklichung des Vorhabens und die vielfache fachkundige Unterstützung.

Im Laufe der letzten Jahre kam ich immer wieder mit KollegInnen ins Gespräch, die ihre lokal- und regionalgeschichtlichen Forschungen anboten und Tipps gaben. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Tübingen, im November 2023
Gisela Rumpp